

4. Advent (Lesejahr A)
Mt 1,18-24

Liebe Schwestern und Brüder, nehmen Sie sich eigentlich manchmal Zeit zum Träumen? Kommen Sie in den Tagen der geschäftigen Festvorbereitung noch dazu? Oder haben Sie es schon aufgegeben – nach dem Sprichwort „Träume sind Schäume“? Vielleicht haben Sie schon zu viele Träume zerplatzen sehen. Vielleicht haben Sie aber auch Angst davor, enttäuscht zu werden. [Liebes Jubelpaar, denken Sie gelegentlich noch an Ihre gemeinsamen Träume? Wie manches davon in 65 Jahren Wahrheit geworden ist, Sie anderes auch begraben mussten?] Aber braucht es nicht Träume, Bilder von einer Zukunft, die ich mir erhoffe, die ich mitgestalten will, damit mein Lebensweg eine Spur und ein Ziel hat?

„Nimm dir Zeit zum Träumen!“ – so ruft uns das heutige Evangelium indirekt zu und gibt uns Josef als Beispiel dafür. Josef war kein „Träumer“ im Sinne von weltfremd und naiv. Josef war Handwerker, ein bodenständiger Mann, der zuzupacken wusste. Er plante gerade die gemeinsame Zukunft mit seiner Braut Maria. Und da kommt dieser Traum dazwischen, der seine Planung stört, der ihn herausfordert. Aber er tut ihn nicht gleich ab als Spinnerei. Er ist sensibel. Er spürt, dass dieser Traum etwas bedeutet. Er fühlt sich einbezogen in Gottes Plan, der zwar über ihn hinwegrollt, der ihn aber doch ernstnimmt und ihn zu einem Mitspieler macht. Seine Braut wird ein Kind bekommen. Von ihm ist es nicht, das weiß er genau. Jesus soll das Kind heißen, „denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen“. Das ist die Übersetzung dieses Namens: Retter, Erlöser. Und Josef spürt, dass das nicht irgendwann bei irgendwem beginnt, sondern bei ihm – und zwar jetzt, sofort. Er hätte sich aus dem Spiel nehmen und sich in den Schmollwinkel zurückziehen können. Aber ohne mich, denkt er. Josef wird gerettet, indem er rettet – die Ehre seiner Maria beispielsweise, später auch das Kind, mit dem er vor Herodes fliehen wird. Der Traum ist für ihn nicht einfach Schaum, im Gegenteil: er ist handfest, richtungsweisend für sein Leben, lässt ihn seine Berufung vor Gott erkennen. Ohne sein Ja wäre Gottes Heilsplan so nicht möglich gewesen.¹

Josef hat dem Traum von der Rettung und Erlösung geglaubt. Und er hatte so mit diesem Kind ganz konkret auch den Traum von einer besseren Welt. Trauen wir uns noch von einer besseren Welt zu träumen? Wenn wir beim Aufstehen das Radio einschalten und die Nachrichten hören, wenn wir beim Frühstück die Zeitung aufschlagen, wenn wir abends die Tagesschau anschauen,

¹ Vgl. Werner Tiki Küstenmacher, Die neue 3-Minuten-Bibel, München 2015.

dann kann recht schnell jeder Traum von einer besseren Welt zerplatzen, kann man recht schnell jede Hoffnung verlieren. Träumer wie Josef sind keine Traumtänzer, sondern sind Menschen mit einer lebendigen Hoffnung, mit Idealen und mit Mut. Sie wissen, dass sie im Heilsplan Gottes eine Rolle spielen. Und wenn es auch nur eine kleine ist, würde der Plan doch ein anderer, wenn wir nicht bereit wären, unser Ja dazu zu sprechen.

Die Pfadfinder machen es uns auch dieses Jahr wieder vor. Seit fast 40 Jahren bringen sie nun das „Friedenslicht“, das zu Beginn des Advent ein Kind in Bethlehem in der Geburtsgrube entzündet hat, in alle Welt. Auch wir haben es heute hier bei uns. Es ist ein Zeichen für den großen Traum der Menschheit, für die Sehnsucht nach Frieden, so wie er einst den Hirten auf den Feldern von Bethlehem verkündet wurde. Die kleine Flamme zeigt aber auch, wie gefährdet dieser Traum vom Frieden ist. So schnell wie eine kleine Flamme verlöschen kann, so schnell kann in einer Welt voller Hass und Gewalt auch jede Hoffnung auf Frieden zerbrechen. „Ein Funke Mut“, so lautet in diesem Jahr das Motto der Friedenslichtaktion der Pfadfinder. So lädt das Friedenslicht uns ein, diesen adventlichen Traum zu träumen. [Sie, liebes Jubelpaar, zeigen uns heute, dass Träume wirklich wahr werden können, wenn jeder sein Ja spricht und mutig seine persönliche Berufung annimmt.] Den Traum vom Frieden, den können wir mit dem Friedenslicht symbolisch weitertragen, hinein in unsere „kleine Welt“, in unsere Häuser und Wohnungen. „Ein Funke Mut“ in nicht einfacher Zeit. Aber glauben wir – wie Josef – an den Traum Gottes von einer besseren Welt! Und tun wir mit daran, dass dieser Traum nicht einfach Schaum bleibt, sondern immer mehr Wirklichkeit wird. Dass auf den Feldern von Bethlehem und in der ganzen Welt das möglich wird, was wir im Evangelium der Heiligen Nacht bald hören werden: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade.“ Amen.

Pfarrer Marco Weber